

Die Nachtschattengewächse -

Eine faszinierende Pflanzenfamilie



Markus Berger • Oliver Hotz

Die Tollkirsche

Königin der dunklen Wälder

NACHSCHATTEN
VERLAG

Markus Berger und Oliver Hotz - Die Tollkirsche
Königin der dunklen Wälder

Mit einer Einleitung von Wolf-Dieter Storl

Aus der Reihe:
Die Nachtschattengewächse - Eine faszinierende
Pflanzenfamilie
Hrsg. von Roger Liggendorfer und Christian Rätsch

Bereits veröffentlichte Titel:
Wolf-Dieter Storl: Götterpflanze Bilsenkraut (2000)
Christian Rätsch: Schamanenpflanze Tabak I (2002)
Christian Rätsch: Schamanenpflanze Tabak II (2003)
Patricia F. Ochsner: Hexensalben & Nachtschattengewächse
(2003)
Markus Berger: Stechapfel und Engelstromeckel (2003)
Claudia Müller-Ebeling, C. Rätsch: Zauberpflanze Alraune
(2004)
Orestes Davias: Chilifeuer & Knollengenuss (2008)

Wir widmen dieses Buch dem großen Volkskundler,
Schamanismus-
forscher und Meister der Erzählung,
unserem Freund und Mitstreiter

SERGIUS GOLOWIN

31. Januar 1930 bis 17. Juli 2006

In ewigem Gedenken.

Markus Berger und Oliver Hotz

**Die Tollkirsche
Königin der dunklen Wälder**

Mit einer Einleitung von Wolf-Dieter Stori

Impressum

Markus Berger und Oliver Hotz
Die Tollkirsche - Königin der dunklen Wälder

Verlegt durch
NACHTSCHATTEN VERLAG AG
Kronengasse 11
CH - 4502 Solothurn
www.nachtschattenverlag.ch
info@nachtschatten.ch

© 2008 Nachtschatten Verlag AG
© 2008 Markus Berger und Oliver Hotz
© 2008 der verwendeten Beiträge bei den jeweiligen
Autoren

Layout: Janine Warmbier

Umschlaggestaltung: Janine Warmbier

Lektorat: Erick van Soest, Solothurn
Markus Berger, Knüllwald

Herstellung: Druckerei UHL, Radolfzell
Printed in Germany

eISBN 978-3-0378-8213-9

Botanische Schreibweise beruht auf:

ZANDER (W. Erhardt et al.), *Handwörterbuch der Pflanzennamen*, 17. Aufl., Stuttgart: Eugen Ulmer, 2002

Helmut GENAUST, *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*, 3. Auflage, Basel usw.: Birkhäuser, 1996

Alle Rechte der Verbreitung durch Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, elektronische Medien und auszugsweiser Nachdruck sind vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Dem Vater des Gedankens -

Vorwort

Vorwort

Atropa botanica

Nomenklatur und botanische Zuordnung

Aussehen

Exkurs: Hauptmerkmale der Atropa-Blätter (Folia Belladonnae)

Exkurs: Mikroskopie der Tollkirschensamen

Vorkommen

Inhaltsstoffe

Was sind eigentlich Alkaloide?

Die Tropan-Alkaloide der Tollkirsche en détail

Exkurs: Die Atropa-Spezies

Pflege, Vermehrung und Zucht

Die Zucht der Tollkirsche aus Samen

Atropa historica

Der erste Nachweis

Der Name

Gift, Futtermittel, Kosmetik und Zauberpflanze

Mythos und Zaubermittel

Atropa belladonna und die Tiere

Aphrodisiakum Tollkirsche

Alkoholische Traditionen

Prohibitionistische Tendenzen und der alte War-on-Drugs
Atropa in der Kunst

Atropa medica

Volksmedizin

Zwei Anwendungen von Belladonna-Extrakt aus der
volkstümlichen Praxis

Andere ethnomedizinische Anwendungen von Atropa-
Spezies

Schulmedizin

Exkurs: Das Medikament Atropin

Homöopathie

Atropa scientia

Anwendungen

Exkurs: Herstellung eines einfachen Tollkirschen-Extrakts

Wirkungen

Erfahrungen

Erwin Bauereiß: Der Tollkirschenwald

Gefahren und Nebenwirkungen

Rechtslage

Atropa varia

Eine chemische Analyse der Tollkirsche

Von den traurigen Wirkungen des Waldnachtschattens
(*Atropa Belladonna* Linnaei)

Wilhelm Pelikan: *Atropa Belladonna*, die Tollkirsche

Anhang

Literatur

Empfehlenswerte Internetseiten:

Bildnachweis

Über die Autoren

Einleitung

von Wolf-Dieter Storl

Einer der Namen, mit denen die alten Angelsachsen die Tollkirsche bezeichneten, war *dwale*. Wort - verwandt mit dem althochdeutschen *twellen* (= verzögern, aufhalten, weilen, plagen, quälen) - beschreibt eine der Wirkungen, die diese Pflanze auf den Menschen auszuüben vermag. *Dwale* oder *dwell* bedeutet, von irgendetwas seelisch nicht loszukommen, an etwas hängenzubleiben oder, in der Sprache der psychedelika-geübten Hippies, »to be hung up«. Als *Dwaler* *Dweller* bezeichneten die Angelsachsen jemanden, den dieses Wolfskraut gefangen hatte und der nicht die geistig-seelische Kraft oder auch das Wissen besass, davon wieder loszukommen. Nicht dass man etwa glaube, *Dweller* wäre physisch abhängig wie der Zigarettenraucher oder Morphinist. Die Tollkirsche hat kein Suchtpotential. Nein, er war eher besetzt vom Deva dieser Pflanze. Sein Verhalten tendierte ins Zombiehafte, er hatte die Tendenz, ungewollt in tranceartige Zustände zu verfallen, er kam nicht leicht los von Erinnerungen oder den Bildern, die aus den andersweltlichen Dimensionen immer wieder hindurchschimmerten. Der Zustand konnte Jahre andauern.

Derjenige, der zum *Dweller* wurde, war jemand, der unberufen, aus Neugierde, Profit- oder Machtsucht, in das magische Reich der Belladonna eingedrungen war. Er musste für den Frevel zahlen, indem er einen Teil seiner

Seele zurücklassen musste. Bei wahren Zauberern, bei den von Odin (Woden, Wotan) berufenen Schamanen oder Schamaninnen, war es anders. Sie wurden eingeweiht in den richtigen Umgang mit der Göttin dieser Pflanze. Ohne triftigen Grund betrat man nicht ihr Zauberreich. Solch ein Grund wäre etwa das Aufspüren des Zaubers oder des »Wurms« gewesen, der eine Krankheit verursacht hatte, der Versuch, eine verloren gegangene Seele wiederzufinden und zurückzuführen oder um sich notwendigen Rat von Verstorbenen einzuholen. Das Wissen, wie man schamanisch mit der Pflanze umgeht, ist weithin verloren gegangen. Die Inquisition und Hexenverfolgung hat da gründliche Arbeit geleistet. Zudem ist die Pflanze dermaßen giftig, dass es keiner Gesetzgebung bedarf, um Leute vom Gebrauch abzuhalten. Zwischen zehn und zwanzig der reifen, heimtückisch süß schmeckenden Beeren genügen – dann nimmt die Göttin Atropa, die Unerbittliche, ihre Schere und durchtrennt den Lebensfaden. Wer würde sich schon daran wagen?

Die Hippies haben ja mit fast allem, was das Bewusstsein erweitert oder verändert experimentiert. Ein Bekannter erzählte mir von einer Reise mit seiner Freundin per Anhalter durch Frankreich. In einer bewaldeten Region irgendwo im Gebirge stießen sie auf eine fröhliche Gruppe Gitarre spielender, kiffender Hippies, die sie einladen mitzufeiern. In einem Kessel brodelte ein Zaubergebräu, das auch Tollkirsche enthielt. Die Freundin schlug die Einladung aus, einen Schluck mitzutrinken, aber mein Bekannter war neugierig. Nach einer Weile, nachdem er getrunken hatte, wurde ihm unwohl und etwas schwindlig. Ein kleiner Spaziergang würde gut tun. Er lief los. Obwohl es dunkelte, konnte er ungewöhnlich gut sehen. Der steil aufsteigende Weg führte zu einer Lichtung. Da sah er ein schönes junges Mädchen, das im weichen Moos gebettet auf einer Decke lag. Es lächelte ihn an und lud ihn ein, neben ihm Platz zu

nehmen. Eine schönere Frau, erzählte er, hätte er noch nie gesehen. Es war Liebe auf den ersten Blick. Auch sie strahlte Verlangen aus. »Komm, lieg ein Weilchen mit mir«, flüsterte sie. Einzig der Gedanke an seine Freundin, die da unten im Hippielager auf ihn wartete, hielt ihn zurück. Er riss sich los und lief heulend und stolpernd zurück, kroch ins Zelt und schlief ein. Als er am nächsten Tag mit brummendem Schädel erwachte, drängte es ihn, nochmals die Stelle aufzusuchen, wo er das schöne Mädchen gesehen hatte. Vielleicht war es da. Er lief den steinigen Waldpfad hinauf. Gerade da, wo es auf dem Mooskissen gesessen hatte, endete der Weg abrupt. Vor ihm lag ein Felsabgrund. Es durchfuhr ihn wie ein Blitz: Hätte er auch nur einen Schritt weiter auf das Mädchen zugetan, wäre er jetzt tot. Die Treue zur Freundin hatte ihm das Leben gerettet. Er war der Belladonna, der »schönen Frau«, begegnet!

Nach langer Vorbereitung und Meditation habe auch ich mich mit der Tollkirsche beschäftigt und eine zünftige Salbe gekocht. Als Ethnologe und Kulturanthropologe, der seine Forschung nicht nur auf Bücherlesen beschränken will, steht mir ein solches Experiment zu, meinte ich. Die Mondphasen beachtend sammelte ich die Beeren an einem alten keltischen Kultort und kochte sie, Obertöne und Mantras singend, rhythmisch sonnenläufig rührend in Gänsefett. So ungefähr müssen es die alteuropäischen Schamanen gemacht haben. Ich war vorsichtig mit dem, was ich dachte, denn - so heißt es - alles, was man denkt, wird in die Salbe mit hineingerührt und beeinflusst dann die astrale Reise. Als die Salbe abgekühlt war, rieb ich ein kleines bisschen davon in die Armbeuge und wartete. Es dauerte nicht lange, da sah ich einen Wolf am Fenster. Er war nicht etwa schemenhaft, sondern schien aus Fleisch und Blut zu sein. Ich konnte sein Hecheln hören. Dennoch war mir bewusst, dass es sich hier um ein andersweltliches Wesen handelte. Als ich den Wolf längere Zeit angestarrt hatte, verwandelte

er seine Gestalt. Nun sah er eher aus wie ein Bergtroll. Dieser liess mich wissen, er würde mir das Tor öffnen und mich durch die andere Welt begleiten. Mir wurde bewusst, dass ich eigentlich keinen notwendigen Grund hatte, mich in diese Welt zu begeben. Das sagte ich ihm, bedankte mich und legte mich zu einem tiefen, erholsamen Schlaf nieder.

Dass mir ein Wolf erschienen war, ist - wenn man die Überlieferungen kennt - nichts Ungewöhnliches. Die Tollkirsche heisst ja auch Wolfsbeere, Wolfskirsch oder Wolfschriesi. Auch andere, die mit der Tollkirsche Selbstversuche angestellt haben, berichten von Wolferscheinungen oder gar Wolfsverwandlungen (Werwolfphänomene). Wahrscheinlich kann man sich durch die Tollkirsche leicht mit dem Lupus-Archetypen verbinden. Vielleicht sind diese Wölfe auch Hüter der Schwelle, die unvorsichtigen, unlauteren Seelen, die in die Astral- oder Anderswelt vordringen, gefährlich werden oder sie sogar töten.

Neulich lernte ich einen Wilderer kennen, der sein »Revier« hier in den Allgäuer Wäldern hat. Als er mir erzählte, wie er in seinem »Beruf« die Tollkirsche anwendet, konnte ich nur über sein Wissen staunen. In der Zeit, in der er dem Wild nachstellt, nimmt er eine allmählich steigende Dosierung der reifen Beeren zu sich. Das macht ihn hellichtig und hellhörig, er weiss dann, wo sich das Wild befindet und wo sich die feindselig gesinnten Jäger und Förster aufhalten. Auch kann er im Düstern besser sehen. Die Dosierung und Anwendungsart darf ich leider nicht verraten. Es soll ein Geheimnis der Wilderer bleiben. Der kühne Wilderer gab eine recht verwegene Erscheinung ab und seine Augen leuchteten. Aber ein Dweller war er nicht. Er war ein Wissender, die Waldgötter und der Wolfsbeeren-Geist waren ihm gnädig. Der eiserne Besen der Inquisition hatte doch nicht so sauber gefegt, wie man allgemein annimmt. Einige sind also doch durch die Maschen geschlüpft und hüten ihr

urales Geheimnis vor neugierigen Journalisten,
Volkskundlern oder Ethnologen.

Dem Vater des Gedankens -

an Erwin Bauereiß

Dies Buch ist eigentlich das geistige Kind dreier Personen. Nicht nur der beiden Autoren und Herausgeber, sondern auch und vor allem von Erwin Bauereiß, seines Zeichens Nachtschatten-Experte, Zeitschriften-Herausgeber, Naturliebhaber und Schriftsteller.

Von Erwin Bauereiß stammt die Idee zu diesem Buch. Er hat uns zahlreiche wertvolle Materialien, Erfahrungswerte und Texte überlassen, welche für die Arbeit an diesem Werke von schier unerschöpflicher Bedeutung waren. Er knüpfte, mal aus dem Hintergrund, mal an vorderster Front wirkend, die Bande zwischen Verlag, Herausgebern und den zahlreichen Helfern, die an dieser Ausgabe beteiligt waren. Er war im Sturme des Arbeitseifers und im Dunkel des Nachtschattenwaldes Signalgeber und erhellendes Licht zugleich.

So haben wir nicht nur *mit ihm*, sondern gerade *für ihn* dieses Buch geschrieben; seinem und unserem Wunsche entsprechend, der Tollkirsche ein öffentliches Forum zu verschaffen und vermittels dieser Schrift möglichst viele Wesen an der Pforte zum Reich des geheimen Pflanzenwissens zu empfangen und durch den Zauberhain der *Atropa belladonna* zu geleiten.



Aus: *Pharmaceutische Waarenkunde: Handatlas der Pharmakologie*/WINKLER, Eduard. Leipzig: Schäfer, 1845.

Vorwort

von Markus Berger

»Die Tollkirsche spielte im Mittelalter als wichtige Zutat zu manchem Hexengebräu eine grosse Rolle. *Atropa*, nahm in der Mythologie der meisten europäischen Völker eine Vorrangstellung ein.«

(SCHULTES et HOFMANN 1998: 78)

Die Tollkirsche, *Atropa belladonna*, oder besser gesagt: die gesamte und nicht gerade große Gattung *Atropa* ist botanisch wie ethnologisch äußerst interessant. So interessant, dass es uns Autoren möglich war, eine zwar vergleichsweise schmale, aber summa summarum dennoch umfangreiche Sammlung zu dieser Pflanze beziehungsweise diesen Pflanzen zusammenzutragen. Es ist mir unverständlich, dass es bis dato keine echte Monografie über *Atropa* in Buchform gibt, hat das Gewächs doch eine überaus immense Rolle innerhalb diverser Kulte, der Zauberpflanzenwelt und der Ethnobotanik im Allgemeinen, gespielt. Wenn ich hier die Vergangenheitsform bemühe, dann nicht ohne Grund. Tatsächlich ist der pharmakologische Gebrauch der *Atropa*-Spezies in neuerer